



Die Übersetzung von Speisennamen als kulturelle Herausforderung: Eine exemplarische Analyse an Hand des Romans „Ehrenwerter Herr“ von Nagib Machfus

ترجمة أسماء الأطعمة كتحدٍ ثقافي: تحليل نموذجي استنادًا إلى رواية “حضرة المحترم” لنجيب محفوظ

**The Translation of Food Names as a Cultural Challenge: An Exemplary
Analysis Based on the Novel “Hadrat Al-Muhtaram” by Naguib Mahfouz**

Omar Tarek Eid Ali

Dr. Tarek Mohamed Abo Al-Meila

Dr. Nahla Mohammed Mohey Eldien Alsayed

Dr. Dina Zayed Abdel-Sadek

Germanistische Abteilung der Sprachenfakultät Al-Alsun, Suez Kanal Universität, Ägypten

Abstract

The translation of food names poses a unique challenge for the translator, who must navigate words that encapsulate not just flavor or recipes, but entire cultural experiences. This underscores the importance of studying this type of translation as a telling example of the interplay between language and culture, and of the translator’s capacity—or inability—to render this interplay faithfully and intelligibly to the target audience. Accordingly, this study focuses on the translation of food names in Naguib Mahfouz’s novel “*Hadrat Al-Muhtaram*”, exploring how one of the pioneers of modern Arabic literature highlighted the richness of local culture. The analysis is grounded in the theoretical framework of Spanish translation scholar Javier Franco Aixelá, particularly his classification of culture-specific items (CSIs) and the two strategies he proposed for their translation: conservation, which aims to preserve the cultural essence of the source text, and substitution, which seeks to adapt the cultural reference to better suit the target culture.

Keywords: literary translation— cultural elements – Dish names – Nagib Machfus – J. Franco Aixelá – Conservation – Substitution

الملخص

تُعد ترجمة أسماء الأطعمة تحديًا فريدًا يواجه المترجم، إذ لا تقتصر على نقل وصف نكهات أو وصفات، بل تمتد لتشمل نقل تجارب ثقافية متكاملة. ومن هنا تبرز أهمية دراسة هذا النوع من الترجمة بوصفه مثالاً واضحاً على التفاعل بين اللغة والثقافة، وعلى قدرة المترجم – أو عجزه – عن نقل هذا التفاعل بصورة دقيقة ومفهومة للجمهور في ثقافة الهدف. وانطلاقاً من ذلك، تركز هذه الدراسة على ترجمة أسماء الأطعمة في رواية "حضرة المحترم" للكاتب نجيب محفوظ، أحد رواد الأدب العربي الحديث، الذي عبّر من خلالها عن ثراء الثقافة المحلية. وتعتمد هذه الدراسة في تحليلها على الإطار النظري الذي قدمه الباحث الإسباني خافيير فرانكو أيجيلا، لا سيما تصنيفه للعناصر الثقافية الخاصة (CSIs) والاستراتيجيتين اللتين اقترحهما للتعامل معها في الترجمة، وهما: **الحفاظ**، الذي يسعى إلى الإبقاء على الجوهر الثقافي للنص الأصلي، و**الاستبدال**، الذي يهدف إلى تكييف المرجع الثقافي ليتناسب مع ثقافة المتلقي.

الكلمات المفتاحية: الترجمة الأدبية – العناصر الثقافية – أسماء الأطعمة – نجيب محفوظ – خ. فرانكو أيجيلا – الحفاظ – الاستبدال

Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit befasse ich mich grundsätzlich mit der Übertragung der Speisennamen im Lichte der J. Franco Aixelás Klassifizierung der kulturspezifischen Elemente. Ziel dieser Untersuchung liegt darin, zu analysieren, wie Übersetzerinnen mit den kulturell gebundenen Ausdrücken, insbesondere den Speisennamen, umgehen und welche Strategien sie anwenden, um diese Ausdrücke in die deutsche Sprache zu übertragen. In diesem Zusammenhang misst die Forschung zwei wesentlichen Übersetzungsverfahren eine große Bedeutung bei: Conservation und Substitution. Während das Verfahren der Conservation darauf abzielt, das kulturelle Element möglichst originalgetreu zu bewahren, setzt die Substitution auf den Austausch durch ein funktionales Äquivalent, das für die Zielkultur verständlich und akzeptabel ist. Diese Arbeit untersucht anhand ausgewählter Beispiele aus den Werken von Nagib Machfus, wie diese beiden Verfahren praktisch umgesetzt werden. Darüber



hinaus wird reflektiert, welche Auswirkungen die jeweilige Übersetzungsstrategie auf die Wahrnehmung der Zielgruppe sowie auf die Vermittlung interkultureller Inhalte hat. Ziel ist es, einen Beitrag zum besseren Verständnis der Übersetzung kulturspezifischer Elemente im literarischen Kontext zu leisten.

Schlüsselwörter: Die literarische Übersetzung – kulturelle Elemente – Speisenamen – Nagib Machfus – J. Franco Aixelá – Conservation – Substitution

1. Einleitung

Die Übersetzung von Speisenamen stellt eine besondere Herausforderung im Bereich der Fach- und Kulturübersetzung dar, da Esskulturen tief in die Identität und Lebensweise einer Gesellschaft eingebettet sind. Viele sind kulturgebunden und besitzen keine direkten Entsprechungen in der Zielsprache. Der Übersetzer muss daher zwischen verschiedenen Strategien wie Transkription, Beschreibung oder kultureller Anpassung wählen, um die Funktion und Bedeutung der Speise im Zielkontext angemessen zu vermitteln.

Anhand ausgewählter Beispiele aus dem Roman *“Ehrenwerter Herr”* von Nagib Machfus untersucht dieser Beitrag die von der Übersetzerin eingesetzten Übersetzungsstrategien im Sinne von J. Franco Aixelás bei kulinarischen Begriffen und reflektiert, wie kulturelle Unterschiede durch Sprache überbrückt oder verschleiert werden können. Ziel ist es, die Sensibilität für kulturgeprägte Elemente im Übersetzungsprozess zu schärfen und praxisnahe Lösungsansätze aufzuzeigen. Zunächst werden kulturspezifische Elemente bestimmt. Danach stellt der Beitrag die verschiedenen Strategien bei der Übersetzung von kulturspezifischen Begriffen vor. Am Ende bietet der Beitrag ein praktisches Beispiel, nämlich die Übersetzung von Speisenamen aus dem Roman *“Ehrenwerter Herr”* von Nagib Machfus, den man ins Deutsche übersetzt hat.

2. Übertragungsstrategien von kulturspezifischen Elementen

Kulturspezifische Elemente gelten als Ausdrücke, die stark an eine bestimmte Kultur gebunden sind und in einer anderen Sprache keine direkte



Entsprechung haben. Sie stellen daher für Übersetzer:innen eine besondere Herausforderung dar, da sie meist nicht einfach wörtlich übertragen werden können, ohne kulturelle Bedeutung zu verlieren oder Missverständnisse zu erzeugen. (J. Franco Aixelá, 1996). Im Zusammenhang mit den kulturspezifischen Elementen hat Aixelá¹ (1996) zwischen zwei verschiedenen Arten der kulturspezifischen Elemente und zwar die Eigennamen und gängige Ausdrücke

1	proper nouns	Eigennamen
2	common expressions	Gängige Ausdrücke

In der kulturellen Übersetzung nehmen die Speisennamen einen weitaus belangreichen Stellenwert unter den anderen Gattungen der kulturellen Übersetzung, daher befassen sich eine große Anzahl von den Übersetzern mit Speisennamen und der Art und Weise, wie man sie angemessen in die Zielsprache vermitteln kann. Ein zentrales Problem bei der Übersetzung von Speisennamen besteht hauptsächlich darin, dass viele Begriffe stark kulturell geprägt und in der Zielsprache oft unbekannt oder bedeutungslos sind. Wie Peter Newmark² (1988) feststellt, werden Essensbegriffe in vielen Fällen nicht übersetzt, sondern übernommen und bei Bedarf erklärt. Besonders im Englischen hat sich dieses Muster etabliert: Während *macaroni* bereits um 1600 ins Englische eingeführt wurde, folgten *spaghetti* um 1880, und Begriffe wie *ravioli* oder *pizza* sind heute allgemein gebräuchlich. Für andere italienische oder griechische Spezialitäten ist jedoch häufig eine erklärende Übersetzung notwendig, da der kulturelle Hintergrund dem Zielpublikum unbekannt sein kann. (Newmark, 1988, S. 97). Im Gegensatz dazu unternimmt das Französische bewusste Anstrengungen,

¹ Aixelá ist besonders bekannt für seine Arbeiten im Bereich der Übersetzung kulturspezifischer Elemente (Culture-Specific Items, CSIs). In seinem einflussreichen Kapitel "Culture-Specific Items in Translation" im Buch *Translation, Power, Subversion* (1999) analysiert er die Herausforderungen, die bei der Übersetzung solcher Elemente auftreten, und schlägt Strategien vor, um kulturelle Bedeutungen zwischen Ausgangs- und Zieltexten angemessen zu übertragen. Seine Forschung umfasst auch die Geschichte der Übersetzung, medizinische Übersetzung und die Analyse von kultureller Manipulation in Übersetzungen.

² Peter Newmark war ein einflussreicher britischer Übersetzungswissenschaftler und gilt als einer der Wegbereiter der modernen Translation Studies (Übersetzungswissenschaft). Er war besonders bekannt für seine pragmatisch ausgerichteten Ansätze zur Übersetzungspraxis und -theorie, die sowohl von Studierenden als auch von praktizierenden Übersetzer*innen breit rezipiert wurden.

fremdsprachige Speisenamen zu naturalisierten Formen umzugestalten. Beispiele dafür sind *rosbif* (aus dem englischen *roast beef*) oder *choucrouste* (für das deutsche *Sauerkraut*), die in der französischen Alltagssprache verankert sind. Dieser Prozess der „Verfremdung“ (Domestizierung) steht im Spannungsfeld mit der authentischen Bewahrung kultureller Begriffe (Verfremdung vs. Anpassung). (Venuti, 1995)

Die Übersetzung von Speisenamen lässt sich daher selten durch eine Standardstrategie lösen. In vielen Fällen muss der Übersetzer entscheiden, ob eine Transkription, eine deskriptive Erklärung oder eine funktionale Anpassung angemessener ist – abhängig vom Texttyp, Zielpublikum und Zweck der Übersetzung.

Aus der Perspektive des Übersetzers lassen sich demnach zwei grundlegende Kategorien unterscheiden: Eigennamen einerseits und allgemeine Ausdrücke andererseits – letztere im weitesten Sinne verstanden als Bezeichnungen für Dinge, Institutionen, Gebräuche und Auffassungen, die kulturgebunden sind und sich nicht sinnvoll der Kategorie der Eigennamen zuordnen lassen. (J. Franco Aixelá, 1996, S. 57). Bei Javier Franco Aixelá (1996) steht die Manipulation der kulturspezifischen Elemente (Culture-Specific Items, CSIs) im Zentrum seiner Analyse der Übersetzungsstrategien. Er zeigt, wie Übersetzer mit kulturell gebundenen Begriffen umgehen können – entweder durch **Bewahrung (conservation)** oder **Anpassung/Ersetzung (substitution)**. Beide Kategorien dienen der „Manipulation“, also der bewussten Veränderung oder Steuerung der Wirkung des CSIs im Zieltext.

Im Folgenden wird ausführlich der Unterschied zwischen **conservation** und **substitution** kenntlich gemacht und welche Strategie bevorzugt eingesetzt wird, um die kulturspezifischen Elemente angemessen zu übertragen.

Conservation bedeutet wörtlich „Bewahrung“ oder „Erhaltung“. Im übersetzungswissenschaftlichen Kontext bei Aixelá meint „**conservation**“: Die Strategie, ein kulturspezifisches Element (CSI) möglichst nah am Original zu belassen, um dessen kulturelle Herkunft zu bewahren. (J. Franco Aixelá, 1996, S.



61). Diese Strategie umfasst untergeordnete Strategien, die im Grunde auf die Bewahrung der Bedeutung der kulturspezifischen Elemente abzielen.

Repetition (Wiederholung): Übersetzer sind dabei bestrebt, möglichst viele Elemente der Originalquelle zu bewahren. Ein prägnantes Beispiel hierfür ist die Übernahme der meisten geografischen Ortsnamen – etwa [Seattle → Seattle]. Ironischerweise führt diese vermeintlich „respektvolle“ Strategie laut Aixelá nicht selten dazu, den exotischen oder archaischen Charakter des kulturspezifischen Elements (CSI) zu betonen, da es dem Zielsprachenpublikum aufgrund seiner sprachlichen Erscheinung und kulturellen Fremdheit noch fremder erscheint. Dies verweist auf eines der grundlegenden Paradoxa der Übersetzung und zugleich auf eine der zentralen Schwächen des traditionellen Äquivalenzbegriffs: die Tatsache, dass selbst vollkommen identische grafische Formen in unterschiedlichen kulturellen Kontexten völlig verschieden rezipiert werden können.

Orthographic adaptation (Rechtschreibanpassung): Zu den Verfahren dieser Strategie zählen insbesondere Transkription und Transliteration, die vornehmlich dann zur Anwendung kommen, wenn die ursprüngliche Referenz in einem anderen Schriftsystem verfasst ist als jenem, das von den Rezipientinnen und Rezipienten der Zielsprache verwendet wird. Gegenwärtig findet dieses Vorgehen vorrangig Anwendung bei der Übertragung kultureller Bezüge aus sogenannten Drittkulturen.

Linguistic translation (linguistische Übersetzung): bezeichnet eine wörtliche oder nahezu wörtliche Übersetzung eines kulturspezifischen Elements (CSI), ohne dass dabei ein Versuch unternommen wird, die kulturelle Fremdheit zu tilgen oder das Element dem Zielkulturraum anzupassen. Das heißt: Es wird ein sprachlich äquivalenter Begriff in der Zielsprache gewählt, der die Form des Originals wahrt – selbst wenn kulturelle Bedeutungen oder Assoziationen dabei nur teilweise oder gar nicht übertragen werden können. Ein deutliches Beispiel dafür führe ich an: Ministry of Culture to *Ministerio de Cultura*. Das ist eine möglichst nahe sprachliche Entsprechung, auch wenn die institutionellen Realitäten unterschiedlich sein können.



Extratextual gloss: Diese Strategie stellt eine Erklärung außerhalb des eigentlichen Textes bereit. Diese erscheint typischerweise als Fußnote, Endnote oder in einem Anhang. Sie ermöglicht es dem Übersetzer, ausführlichere kulturelle Erläuterungen zu geben, ohne den narrativen Text direkt zu belasten. Allerdings erfordert diese Strategie eine zusätzliche kognitive Leistung seitens des Lesers und birgt das Risiko, den Textfluss zu unterbrechen oder gar die Aufmerksamkeit vom Haupttext abzulenken.

Intertextual gloss: Dabei handelt es sich um eine Erklärung, die direkt in den Textfluss eingebunden ist. Sie erscheint beispielsweise in Form von Appositionen, erläuternden Klammerzusätzen oder Relativsätzen. Diese Form der Glossierung zielt darauf ab, dem Leser notwendige kulturelle Informationen zugänglich zu machen, ohne den Lesefluss wesentlich zu stören oder den Text zu sehr zu unterbrechen. Ein Beispiel wäre die Übersetzung eines Begriffs wie *kimono* mit dem Zusatz „*ein traditionelles japanisches Gewand*“ im selben Satz.

Auf der anderen Seite hat **Aixelá (1996)** die Strategie der Substitution angeboten, die bei Javier Franco Aixelá eine Gruppe von Verfahren bezeichnet, bei denen das kulturspezifische Element (CSI) nicht im Original belassen, sondern durch einen Ausdruck ersetzt wird, der für das Zielpublikum zugänglicher oder funktionaler ist. Im Gegensatz zur Conservation, die auf größtmögliche Beibehaltung des Ausgangselements abzielt, verfolgt die Substitution das Ziel, die Fremdheit zu reduzieren und die kulturelle Nähe im Zieltext zu erhöhen – oft auf Kosten der kulturellen Authentizität. Diesbezüglich unterteilt Aixelá die Substitution in mehrere differenzierte Strategien, die ich folgendermaßen unter

Synonymy (Synonymie): Diese Strategie beruht in der Regel auf stilistischen Überlegungen im Zusammenhang mit der Vermeidung redundanter Wiederholungen. Der Übersetzer greift hierbei auf synonyme Ausdrücke oder funktionale Umformulierungen zurück, um die wiederholte Nennung kulturspezifischer Elemente (CSIs) zu vermeiden.

Limited universalization (begrenzte Universalisation): Übersetzer vertreten in der Regel die Ansicht, dass bestimmte kulturspezifische Elemente

(CSIs) für ihre Zielleserschaft zu fremdartig oder unverständlich erscheinen, oder sie erkennen eine alternative, im Zielkulturraum vertrautere Ausdrucksweise, die sich funktional angemessener anhört. Aus Gründen der textinternen Glaubwürdigkeit und Kohärenz greifen sie daher häufig auf kulturell naheliegendere Referenzen zurück, die zwar ebenfalls aus dem Kulturraum des Originals stammen, jedoch für das Zielpublikum zugänglicher oder weniger spezifisch erscheinen.

Absolute universalization (absoluten Universalisation): Wenn Übersetzer keinen bekannteren Begriff finden oder keine fremdsprachlichen Assoziationen im Zieltext haben wollen, ersetzen sie den ursprünglichen Begriff durch eine neutrale, allgemein verständliche Version.

Bei der Übertragung kulturspezifischer Elemente greifen Übersetzerinnen und Übersetzer mitunter auf die Strategie der **Universalisation** zurück – also auf die Verallgemeinerung eines Begriffs, um ihn für das Zielpublikum leichter zugänglich zu machen. Bei der **absoluten Universalisation** wird der fremdkulturelle Ausdruck vollständig durch eine neutrale, allgemein verständliche Referenz ersetzt. So wird etwa *corned beef* zu *lonchas de jamón* (Schinkenscheiben) oder *Chesterfield* – eine spezifische britische Sofaart – schlicht zu *un sofá*. In solchen Fällen geht der ursprüngliche kulturelle Kontext des Begriffs gänzlich verloren. Demgegenüber steht die **begrenzte Universalisation**, bei der ein Teil des kulturellen Gehalts erhalten bleibt. Hier erfolgt die Ersetzung durch ein Element, das dem Zielpublikum zwar ebenfalls fremd, jedoch bereits vertrauter ist. Beispielsweise wird *cheddar cheese* durch *emmental* ersetzt – ein ebenfalls ausländischer, aber in der Zielkultur bekannterer Käse. Auch *Thanksgiving* wird mitunter als *Erntedankfest* übertragen, obwohl die kulturellen Hintergründe beider Feste nicht identisch sind. Diese Vorgehensweise ermöglicht es, ein gewisses Maß an kultureller Authentizität zu bewahren, ohne dabei die Verständlichkeit zu gefährden.

Naturalisation (Naturalisierung): Diese Strategie kommt zur Anwendung, wenn der Übersetzer den Begriff in einen kulturellen Kontext bringt, der im Zielland bekannt oder verständlich ist – häufig durch **intertextuelle Bezüge** oder kulturell angepasste Begriffe. Es ist nicht zu vergessen, dass Übersetzungen historischer Personen (z. B. *Queen Elizabeth* → *la reina Isabel*) **nicht** als Naturalisierung gelten, sondern als **linguistische Übersetzung**, weil sie in der Zielsprache bereits etabliert sind.

Deletion (Auslassen): Übersetzer erachten CSI aus ideologischen oder stilistischen Gründen für inakzeptabel, oder sie sind der Meinung, dass es für die von ihren Lesern geforderte Verständnisleistung nicht relevant genug ist, oder es ist zu undurchsichtig und sie dürfen oder wollen Verfahren wie Fußnoten usw. nicht verwenden. Daher beschließen sie, es im Zieltext zu löschen.

3. Übertragung von Speisennamen aus dem Roman “*Ehrenwerter Herr*“

In diesem Teil rücke ich ausgewählte Speisennamen aus dem Roman “*Ehrenwerter Herr*“ von Nagib Machfus in den Fokus. Dabei analysiere ich, inwiefern die Übersetzerin auf die zuvor erläuterten Strategien zurückgreift – sei es durch die Bewahrung (conservation) der Originalbezeichnungen oder durch deren Anpassung bzw. Ersetzung (substitution) im Zuge der Übersetzung.

Kulturspezifische Speisennamen im Roman “*Ehrenwerter Herr*“:

Die Speisennamen aus dem Arabischen (Ausgangstext)	Die Übersetzung ins Deutsche (Zieltext)	Die eingestzte Stratigie
1. لحمة الرأس	Hammelkopf	Naturalization Substitution
2. المخ	Gehirn	Linguistic translation Conservation
3. اللسان	Zunge	Linguistic translation Conservation
4. الجبهة	Stirn	Linguistic translation Conservation
5. الجوهرة	Augen	Limited Universalisation Substitution
6. وممبار	Würstchen	absolute Universalisation Substitution
7. فتة بالتقليية	Fleischbrühe mit Brot	absolute Universalisation Substitution

8. غير الفجل والمخلل	Als Beilage Rettich und Essiggemüse	Linguistic translation Conservation
9. حلوي من الشام	Nachtisch als Zuckermelone	Linguistic translation Conservation
10. الشاي المننع	Pfefferminzduft Tee	Linguistic translation Conservation
11. حلا بمهلبية	Reiskrem	Limited Universalisation Substitution
12. نبيذ السلسة الجهنمي	Höllischer <i>Salsala</i> Wein	Orthographic Adaptation Conservation
13. برطماناً من الليمون المخلل	Ein Glas eingelegte Zitronen	Linguistic translation Conservation
14. الكباب	Kebab	Orthographic Adaptation Conservation
15. الكشري	Kuschari	Orthographic Adaptation Conservation
16. الفول	Ful	Orthographic Adaptation Conservation
17. الطعمية	Tamija	Orthographic Adaptation Conservation
18. العدس	Linsen	Linguistic translation Conservation
19. البصارة	Saubohnenbrei	Limited Universalisation Substitution

Auf Grundlage der zuvor erläuterten Strategien werde ich die in der folgenden Tabelle aufgeführten Speisennamen analysieren und hinsichtlich der gewählten Übersetzungsverfahren untersuchen.



Die Übersetzung des Ausdrucks „Lahmit rās“ mit „Hammelkopf“ stellt ein typisches Beispiel für eine Substitution im Sinne von Javier Franco Aixelá dar. Genauer gesagt handelt es sich um den Vorgang der Naturalization, bei dem ein kulturspezifischer Begriff aus der Ausgangskultur durch ein kulturell funktionales Äquivalent in der Zielkultur ersetzt wird. Während „Lahmit rās“ ein in der

arabischen Küche übliches Gericht bezeichnet, greift die Übersetzerin auf das deutsche Pendant „Hammelkopf“ zurück. Damit ist ein Begriff gemeint, der zwar nicht exakt dasselbe Gericht meint, jedoch im kulturellen Kontext vergleichbare Assoziationen hervorruft. Diese Strategie zielt darauf ab, die kulturelle Funktion des Originals zu bewahren, indem sie durch ein ähnliches, dem Zielpublikum vertrautes Element ersetzt wird.



Die Übersetzung des arabischen Begriffs „Al-Muh“ als „Gehirn“ bietet ein deutliches Beispiel für die Strategie der Conservation, wie sie von Javier Franco Aixelá beschrieben wird. Es handelt sich in diesem Beispiel um eine linguistische (nicht-kulturelle) Übersetzung, bei der der denotative Gehalt des Begriffs – also seine rein sachliche Bedeutung – beibehalten wird, ohne dabei auf spezifische kulturelle Konnotationen einzugehen. „Gehirn“ ist in der deutschen Sprache ebenso ein anatomischer Begriff wie „Al-Muh“ im Arabischen, wird jedoch nicht notwendigerweise als Gericht verstanden. Somit verzichtet die Übersetzung bewusst auf den kulinarischen Kontext und überträgt lediglich den neutralen, wörtlichen Bedeutungsgehalt. Diese Form der Bewahrung dient vor allem der inhaltlichen Genauigkeit, während der kulturelle Rahmen in den Hintergrund tritt.



Die Übertragung des arabischen Begriffs „Al-Lisān“ mit „Zunge“ lässt sich ebenfalls der Strategie der Conservation zuordnen, genauer gesagt der linguistischen (nicht-kulturellen) Übersetzung. In beiden Sprachen handelt es sich um einen anatomischen Begriff, der in bestimmten kulturellen Kontexten – etwa als Speise – eine zusätzliche Bedeutung gewinnen kann. In diesem Fall wurde der Begriff neutral und wörtlich wiedergegeben, ohne auf spezifisch kulinarische oder kulturelle Konnotationen einzugehen. Diese Vorgehensweise bewahrt durch und

durch die semantische Kernbedeutung des Originals, verzichtet jedoch auf eine kulturelle Anpassung oder Erklärung. Die Übersetzerin setzt damit auf eine Strategie, die das Original respektiert, zugleich aber eine gewisse interpretative Offenheit im Zieltext zulässt.

4.



Die Übersetzung des arabischen Begriffs „Al-Ġabha“ mit „Stirn“ bezieht sich hauptsächlich eine klare Anwendung der Conservation-Strategie, und zwar im Rahmen der linguistischen (nicht-kulturellen) Übersetzung. Der Begriff wird semantisch direkt ins Deutsche übertragen, wobei die anatomische Bedeutung beibehalten wird. Ähnlich wie in den vorherigen Fällen bleibt der kulturelle Kontext unberücksichtigt, sofern dieser im Text nicht explizit hervorgehoben wird. Diese Übersetzung zielt auf inhaltliche Präzision und Verständlichkeit ab, ohne dabei in die Tiefe kultureller Spezifikationen einzutauchen. Damit bleibt die Übersetzung sachlich und neutral, was typisch für eine konservierende Strategie ist.

5.



Die Übersetzerin hat sich bei Übertragung dieses Ausdrucks an **Substitution** angelehnt, das unauflösbar mit dem kulinarischen Kultur der Ägypter verbunden ist, die sich stets daran gewöhnen, die Augen der Tiere zu essen. Die Kultur könnte bei Deutschen komisch vorkommen. Deshalb hat die Übersetzerin ein kulturell gebundenes Element das im Zielkulturkontext unbekannt oder weniger wirkungsvoll wäre, durch ein anderes Element, das eine ähnliche Wirkung, aber einen anderen kulturellen Bezug hat. Dieser Ausdruck wird durch ein weniger spezifisches, aber dennoch kulturell verankertes Element ersetzt, das im Zielkulturraum bekannt ist, aber weniger exotisch oder fremd wirkt. Deswegen spricht man von Limited Universalisation.

6.



Die Übersetzung des arabischen Speisennamens „Mūmbār“ mit „Würstchen“ ist ein exemplarischer Fall der Substitution, insbesondere im Lichte der absoluten Universalisation. Der tief in der ägyptischen Esskultur verankerte Begriff – ein Gericht aus gefüllten Schafsdärmen – wird in der Zielsprache durch eine neutrale, kulturell entkontextualisierte Bezeichnung ersetzt. Mit „Würstchen“ wählt die Übersetzerin einen allgemein bekannten Ausdruck, der zwar eine entfernte kulinarische Assoziation aufrechterhält, jedoch die spezifische kulturelle Prägung des Originals gänzlich verwischt. Diese Entscheidung fördert zwar die Zugänglichkeit des Textes für ein breites Lesepublikum, erfolgt jedoch zulasten der kulturellen Authentizität und führt letztlich zu einer gewissen Verarmung des interkulturellen Gehalts.

7.



Die Übersetzung des arabischen Gerichtnamens „Fattḥ Bil Taqlīḥ“ mit „Fleischbrühe mit Brot“ wurde als Strategie der Substitution, und zwar im Sinne einer absoluten Universalisation angesehen.

Anstatt das kulturell stark geprägte Original mit einem funktional oder kulturell vergleichbaren Begriff zu übertragen, entscheidet sich die Übersetzerin für eine neutralisierende Beschreibung, die sich auf die Hauptbestandteile des Gerichts beschränkt. Die spezifischen kulinarischen und kulturellen Assoziationen, die etwa mit der „*Taqlīḥ*“ – gebratener Scheiben Zwiebel– verbunden sind, bleiben in der deutschen Version völlig unerwähnt. Durch diese Strategie wird der kulturelle Reichtum des Originals zugunsten der Verständlichkeit für ein breites Zielpublikum geopfert. Zwar erleichtert diese Herangehensweise das Textverständnis, doch sie führt zu einem erheblichen Verlust an kultureller Tiefe und Authentizität.

8.



Diese Übersetzung ist weitgehend auf **Conservation** Hauptstrategie im Lichte von der linguistischen Übersetzung. Dies liegt hauptsächlich daran, dass

sich die Übersetzerin in ihrer Übersetzerin die Transparenz zulasten der Verständlichkeit des Inhalts in der Zielsprache verschrieben hat, indem der Ausdruck wortwörtlich und semantisch korrekt ins Deutsche übertragen wird, ohne dass eine tiefere kulturelle Anpassung oder Neutralisierung erfolgt. Die translatorische Entscheidung folgt dem Prinzip, den Informationsgehalt des Originals möglichst direkt zu bewahren. Obwohl das kulturelle Wissen über die konkrete Zubereitungsart oder die Rolle des Gerichts im arabischen Kontext nicht mitübersetzt wird, bleibt die lexikalische Bedeutung weitgehend erhalten. Diese Art der Übertragung taugt weitaus für konservative Strategien, die auf Verständlichkeit und Treue zum Ausgangstext setzen, ohne explizit zu erklären oder zu vereinfachen.

9.



Übertragung des arabischen Ausdrucks „Al-Šāi Al-Min‘n“ als „Pfefferminzduft Tee“ stellt eine Form der linguistischen Übersetzung dar, die innerhalb von Aixelás Klassifikation zur Strategie der Conservation gezählt wird. Der Ausdruck wird in seiner semantischen Struktur direkt ins Deutsche überführt: „Šāi“ als „Tee“ und „Min‘n“ als eine Ableitung von Ni‘nā‘ (Minze). Hier ist eine kreative Übertragung zu beobachten und zwar „Pfefferminzduft“. Auch wenn sich diese Formulierung im Deutschen leicht unüblich anhört, bleibt sie relativ nah an der Ausgangsbedeutung und bemüht sich darum, das kulturelle und sensorische Moment des Originals sprachlich zu erhalten. Es handelt sich nicht um eine Substitution oder Universalisation, da kein neutralisierender oder ersetzender Eingriff vorgenommen wurde. Der kulturelle Kontext – etwa die traditionelle Rolle von Minztee im arabischen Raum – wird nicht weiter erklärt, aber in der Formulierung mitschwingend beibehalten, was typisch für nicht-kulturelle Conservation ist.

10.



Die Übertragung des arabischen Ausdrucks „Ḥalā Bi Mhalabīa“ als „Reiskrem“ taugt als zweckdienliches Beispiel für die Strategie der Substitution, genauer gesagt für eine Form der limited universalization. Zwar handelt es sich bei der „Mhalabīa“ um ein spezifisches, traditionelles arabisches Dessert aus Milch, Zucker und häufig Reismehl oder Stärke, doch das deutsche „Reiskrem“ verweist auf ein ähnliches, jedoch nicht identisches Gericht aus der Zielkultur. Der kulturelle Ursprung wird dabei ansatzweise ausgelöscht, sondern durch einen kulinarischen Begriff ersetzt, der im deutschsprachigen Raum bekannter ist und in der Funktion vergleichbar erscheint. Diese Entscheidung bewahrt gewisse konzeptuelle Parallelen, lässt jedoch die originalkulturelle Prägung des Wortes „Mahalbīa“ weitgehend außer Acht. Der Leser erkennt, dass es sich um eine Art Süßspeise handelt, ohne die spezifischen kulturellen Konnotationen des Originals vollständig zu erfassen. Damit erfüllt diese Übersetzung die Merkmale einer begrenzten Verallgemeinerung zugunsten der Zugänglichkeit, ohne gänzlich zu neutralisieren.



Zum Zweck der Bewahrung des Originals durch Umschrift, kombiniert mit partiellem semantischen Transfer zur Verständlichkeit bedient sich die Übersetzerin der orthographischen Adaptation als Hauptstrategie, bei der ein kulturspezifisches Element (meist ein Name, ein Ortsbegriff oder ein kulinarischer Terminus) lautgetreu oder schriftbildlich an das Zielsprachen-System angepasst wird. Ziel ist es, die Aussprache oder Lesbarkeit für das Zielpublikum zu erleichtern, ohne den Begriff selbst durch ein anderes Wort zu ersetzen. Das trifft eigentlich, was die Übersetzerin durchgeführt hat, wenn sie den arabische Eigenname „Al-Silila“ wird nicht übersetzt, sondern in einer lateinischen Transkription übernommen (also orthographisch angepasst).



Die Übertragung von „Bartmān min Al-līmūn Al-Maḥalil“ in „ein Glas eingelegte Zitronen“ bezieht sich hauptsächlich auf die Strategie der linguistischen (nicht-kulturellen) Übersetzung, die unter die Kategorie Conservation fällt. Der Ausdruck „Bartmān“ (ein Einmachglas oder Gefäß) sowie die Wortgruppe „Al-līmūn Al-Maḥalil“ (eingelegte Zitronen) werden wörtlich und funktional korrekt in die Zielsprache übertragen. Dabei bleibt die kulturelle Funktion des Lebensmittels erhalten. Ich möchte an dieser Stelle auch noch anmerken, dass eingelegte Zitronen nicht auf arabische Kulinarkultur beschränkt sind, kommen aber in der arabischen Küche besonders häufiger vor. Aus diesem Grund kommt die linguistische Übersetzung zur Anwendung, insbesondere es geht in diesem Falle um die kulturelle Übertragung, deshalb orientiert sich die Übersetzerin an die linguistische Übersetzung. Auf der anderen Seite vermeidet diese Übersetzung sowohl Universalisation (also keine Neutralisierung oder Vereinfachung) als auch Substitution (kein Ersetzen durch eine kulturell näherliegende Speise im Deutschen). Stattdessen wird eine direkte, semantisch transparente Form gewählt, welche die fremdkulturelle Speise verständlich, aber nicht entfremdet wiedergibt.

13.



Die Übertragung von „Al- Kabāb“ in die Form „Kebab“ stellt eine orthographische Adaptation im Sinne von Javier Franco Aixelá dar. Dabei wird der Ausdruck aus der Ausgangssprache nicht inhaltlich übersetzt, sondern schriftbildlich an die Konventionen der Zielsprache angepasst. Das arabische Wort „Al- Kabāb“ wird deutlich in lateinischer Schrift transkribiert. Darunter versteht man ein Verfahren, das dem Zielpublikum die Aussprache und Wiedererkennung erleichtert, ohne den kulturellen Ursprung zu verschleiern. Obwohl das Gericht selbst dem deutschsprachigen Leser öfter bekannt und durchschaubar ist, bleibt der Ausdruck kulturell markiert und transportiert eine spezifische kulinarische Identität. Im Unterschied zur reinen Repetition, bei der das Originalwort unverändert bliebe (etwa „Al- Kabāb“ in arabischer Schrift),

ermöglicht die orthographische Anpassung hier eine vermittelte Form kultureller Bewahrung, die sowohl verständlich als auch authentisch wirkt.

14.



Die Wiedergabe des arabischen Speisennamens „Kūšārī“ als „Kushari“ erfolgt durch die Strategie der orthographischen Adaptation, einer Unterform der Conservation nach Javier Franco Aixelá. Anstatt den Ausdruck zu übersetzen oder durch ein funktionales Äquivalent zu ersetzen, wird er lautgetreu in lateinischer Schrift wiedergegeben, wobei die Schreibweise an die orthographischen Konventionen des Deutschen angepasst wird. Diese Methode zielt im Grunde die Bewahrung der kulturellen Identität des AS-Ausdrucks und den exotischen Charakter des Originals ab, erleichtert jedoch gleichzeitig dem deutschsprachigen Publikum die Aussprache und Rezeption.

Anders als bei der Repetition, wo der Begriff in Originalschrift bestehen bliebe (etwa „koshari“ in arabischer Schrift), ist die orthographische Adaptation ein balancierter Kompromiss zwischen Authentizität und Lesbarkeit. „Kushari“ bleibt so als ein ägyptisches Nationalgericht erkennbar, ohne erklärungsbedürftig zu wirken oder seine sprachliche Fremdheit vollständig zu verlieren.

15.



Die Übertragung des arabischen Speisennamens „Fūl“ in die Form „Ful“ lässt sich eindeutig der Strategie der orthographischen Adaptation zuordnen, einer Variante der Bewahrung (Conservation). Dabei wird der originale Ausdruck nicht inhaltlich übersetzt, sondern lediglich schriftlich an das lateinische Alphabet angepasst, um die Lesbarkeit und Aussprache im Deutschen zu erleichtern. Der Ausdruck „Ful“ bezeichnet ein traditionelles Bohnengericht, das insbesondere in Ägypten weit verbreitet ist. Durch die orthographische Anpassung bleibt der kulturelle Bezug vollständig erhalten, während gleichzeitig der Zugang für

deutschsprachige Leser ermöglicht wird. Es wurde auch als ein Vorgehen angesehen, das weder die kulinarische noch die kulturelle Identität verdünnen. Im Gegensatz zur Repetition zieht die Verwendung vom Wort „Ful“ eine Bilanz zwischen Fremdheit und Verständlichkeit. Die Strategie fördert interkulturelles Verstehen, ohne den Ausdruck seiner landesspezifischen Prägung zu berauben.

16.

الطعمية

Tamija

Conservation

orthographic Adaptation

Die Übertragung des arabischen Begriffs „Al-Ṭ‘mīā“ in der Form „Tamija“ ist angewiesen auf die orthographische Adaptation, einer Unterstrategie der Conservation, wie sie in der Klassifikation von Javier Franco Aixelá beschrieben wird. Anstatt den Begriff semantisch zu übersetzen, erfolgt eine lautgetreue Transkription ins lateinische Alphabet, wodurch Lesbarkeit und Aussprache im Deutschen erleichtert werden, ohne den kulturellen Ursprung zu verfälschen. Da es sich bei „Al-Ṭ‘mīā“ um ein in der ägyptischen Küche tief verwurzeltes Gericht handelt – eine Art würzige Bohnenfrikadelle, ähnlich der Falafel –, ermöglicht diese Strategie eine Bewahrung der kulturellen Identität. Im Gegensatz zur Repetition, bei der der Originalbegriff in arabischer Schrift beibehalten würde, bietet „Tamija“ eine vermittelnde Form, die sowohl kulturelle Markierung als auch sprachliche Zugänglichkeit vereint. Diese Form der Adaptation erweist sich besonders dann als sinnvoll, wenn ein adäquates Äquivalent in der Zielkultur fehlt und erklärende Umschreibungen vermieden werden sollen, um den Lesefluss nicht zu stören.

In manchen Kontexten lässt sich der Speisennamen „Al-Ṭ‘mīā“ mit dem weit verbreiteten Ausdruck insbesondere in Europa „Falafel“ übertragen. In diesen Fall spricht man jedoch über eine unterschiedliche Strategie und zwar limited universalization. Bei dieser Strategie wird der kulturspezifische Ausdruck durch einen fremden, aber im Zielkulturraum relativ bekannten Begriff ersetzt, der inhaltlich ähnlich ist, aber ansatzweise identisch.

Obwohl „Falafel“ und „Al-Ṭ‘mīā“ aus ähnlichen Zutaten bestehen – nämlich aus pürierten Hülsenfrüchten und Gewürzen –, handelt es sich um

regionale Varianten, wobei „Falafel“ international weitaus bekannter ist als die spezifisch ägyptische „Al-Ṭ‘mīā“. Die Übersetzung ersetzt daher die lokale **Assoziation** durch ein kulturell breiter rezipiertes Äquivalent, wodurch Verständlichkeit und Relevanz für das Zielpublikum erhöht werden, gleichzeitig aber ein Teil der kulturellen Spezifik verloren geht.

Diese Art der Verallgemeinerung bietet einen Kompromiss zwischen Verständlichkeit und kultureller Nähe. Zwar wird die Eigenheit des Originals abgeschwächt, doch bleibt der Grundcharakter des Gerichts erhalten – ein typisches Merkmal der limited universalization.



Da „Al-‘adas“ einfach „Linsen“ bezeichnet und man darunter ein weltweit bekanntes Nahrungsmittel ohne besondere kulturelle Konnotation im gegebenen Kontext versteht, handelt es sich hierbei nicht um einen Fall *substitution* (Ersetzung), wie sie bei kulturell spezifischen Begriffen angewandt werden.

Stattdessen liegt eine linguistische Übersetzung oder ein lexikalisches Äquivalent vor. Dies lässt sich damit begründen, dass der Ausdruck semantisch korrekt und unmittelbar in die Zielsprache übertragen wird, ohne Anpassung oder Verlust kultureller Tiefe, weil es in beiden Kulturen dasselbe Konzept gibt. Deswegen fällt es der Übersetzerin gänzlich leicht, sich für die linguistische Übersetzung zu entscheiden und die anderen Strategien wie orthographic Adaptation oder Universalisation. Dazu lege ich einen großen Wert auf die Auswahl der Übersetzerin, weil sie sich durch und durch mit zwei verschiedenen Kulturen und ihren Speisen auskennt, was es ihr ermöglicht, die treffende Strategie auszusuchen.



Die Übersetzung des Ausdrucks „**Rettich und Essiggemüse**“ fällt eindeutig unter die Strategie der **Conservation** im Sinne der von Alixea

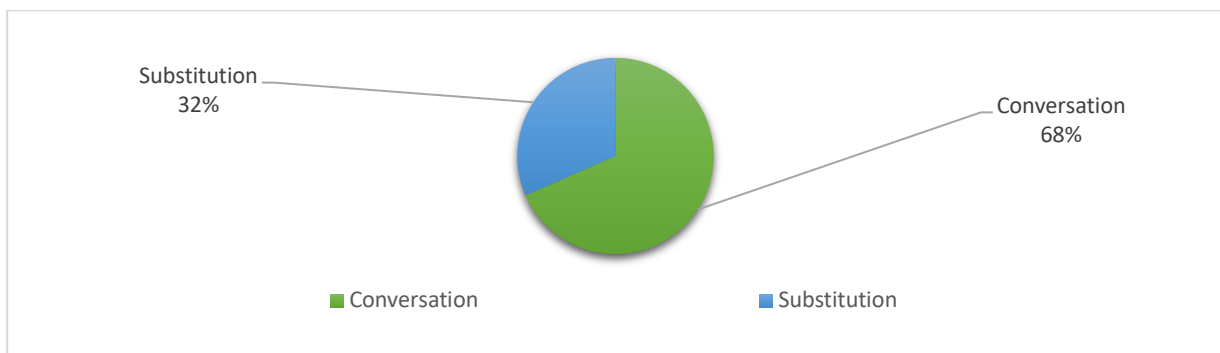
beschriebenen Übersetzungsverfahren, insbesondere unter die Unterkategorie der **linguistischen (sprachlichen) Translation**. Bei dieser Vorgehensweise wird der kulturell geprägte Ausdruck nicht durch ein funktionales oder kulturell äquivalentes Element aus der Zielkultur ersetzt, sondern in seiner semantischen und kulturellen Eigenheit beibehalten und sprachlich möglichst direkt in die Zielsprache übertragen. Diese Strategie verfolgt das Ziel, **die Authentizität des Originals** zu wahren und dem Rezipienten Einblicke in die fremde Kultur zu ermöglichen, ohne diese zu vereinfachen oder zu „verdeutschen“. Sie setzt voraus, dass das Zielpublikum entweder über ein gewisses interkulturelles Vorwissen verfügt oder bereit ist, kulturelle Differenz als Bereicherung zu akzeptieren. Insbesondere bei Textsorten, die **einen kulturellen oder kulinarischen Kontext** repräsentieren – wie etwa Speisekarten, Reiseberichte oder kulinarische Texte – erscheint diese Strategie sinnvoll, da sie die **kulturelle Spezifik** des Originals transportiert und eine **fremdkulturelle Atmosphäre** bewahrt.



Die Übersetzung des arabischen Speisennamens „Al-Biṣāra“ mit „Saubohnenbrei“ lässt sich der Strategie der limited universalization zuordnen – also einer Form der Substitution, bei der der kulturelle Begriff teilweise angepasst, aber nicht vollständig neutralisiert wird. „Al-Biṣāra“ ist ein traditionelles ägyptisches Gericht aus pürierten Saubohnen, Kräutern und Gewürzen, das in der arabischen Welt kulturell stark verankert ist. Die Übersetzung „Saubohnenbrei“ ist nicht wörtlich, sondern eine funktionale Umschreibung, die den Lesenden eine Vorstellung vom Gericht vermittelt, ohne die exakte kulturelle Bezeichnung zu erhalten, indem die Grundzutaten und Textur vermittelt werden, der kulturelle Eigenname jedoch verloren geht. Diesbezüglich ist es nicht zu vergessen, dass die Übersetzerin die Strategie der begrenzten Universalization als orthographische Adaptation in diesem Beispiel einzusetzen, was es dem Leser ermöglicht, einen funktionalen Zugang zu erhalten, aber keine vollständige kulturelle Referenz. Wäre der Ausdruck als „bissara“ übernommen worden (ähnlich wie bei *Tamija*

oder *Ful*), würde es sich um Conservation handeln. In diesem Fall wurde jedoch eine erklärende, funktionale Umschreibung gewählt, die zur **Substitution** gehört.

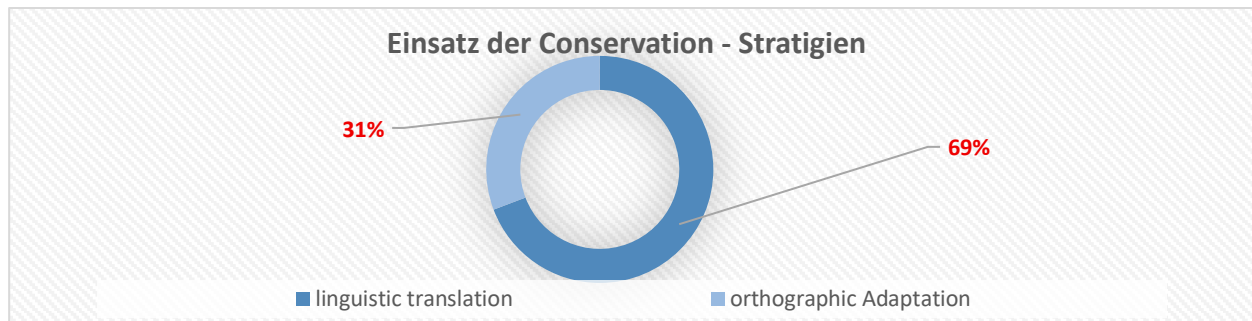
4. Fazit und Schlussfolgerung



Das vorliegende Kreisdiagramm veranschaulicht deutlich die Verteilung der eingesetzten Übersetzungsstrategien bei der Übertragung arabischer Speisennamen ins Deutsche. Dabei dominiert mit **68%** die Strategie der Conservation, während die Substitution lediglich **32%** ausmacht. Diese Zahlen demonstrieren, dass die Übersetzerin überwiegend darum bemüht war, den kulturellen Gehalt und die Authentizität der Originalbegriffe zu erhalten. Innerhalb der Conservation-Strategie kommen verschiedene Verfahren zum Einsatz, wie etwa die orthographische Adaptation oder die Beibehaltung des Originalbegriffs in transkribierter Form. Damit wird dem deutschsprachigen

Lesepublikum ermöglicht, in die fremde Kultur einzutauchen, ohne dass die kulturelle Eigenheit geglättet oder verdeckt wird. Gleichzeitig zeigt der Anteil von **32%** an Substitution, dass auch funktionale Anpassungen vorgenommen wurden, etwa durch absolute oder limited Universalisation. Diese Strategie hat den Zweck, das Verständnis für die Leserschaft ohne kulturelles Hintergrundwissen zu erleichtern, etwa durch allgemeinere oder vertrautere Begriffe.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Übersetzerin eine ausgewogene Vorgehensweise wählt, bei der kulturelle Bewahrung im Vordergrund steht, ohne jedoch die Lesbarkeit und Zugänglichkeit des Textes aus den Augen zu verlieren.



Das vorliegende Donut-Diagramm zeigt die prozentuale Verteilung zweier Unterstrategien innerhalb der übergeordneten Kategorie *Conservation* bei der Übersetzung arabischer Speisennamen ins Deutsche. Demnach entfällt ein Anteil von 69% auf die orthographische Adaptation, während 31% durch linguistische Übersetzung (linguistic translation) realisiert wurden. Diese Zahlen deuten weitgehend darauf hin, dass die orthographische Adaptation – also die Übertragung des Originalbegriffs in eine lateinische Lautschrift, die bevorzugte Vorgehensweise innerhalb der bewahrenden Strategien darstellt. Der Vorteil dieser Methode liegt hauptsächlich in der Wahrung der kulturellen Originalität, ohne den Lesefluss wesentlich zu stören. Die Ausdrücke bleiben zwar fremd, sind aber lesbar und erkennbar.

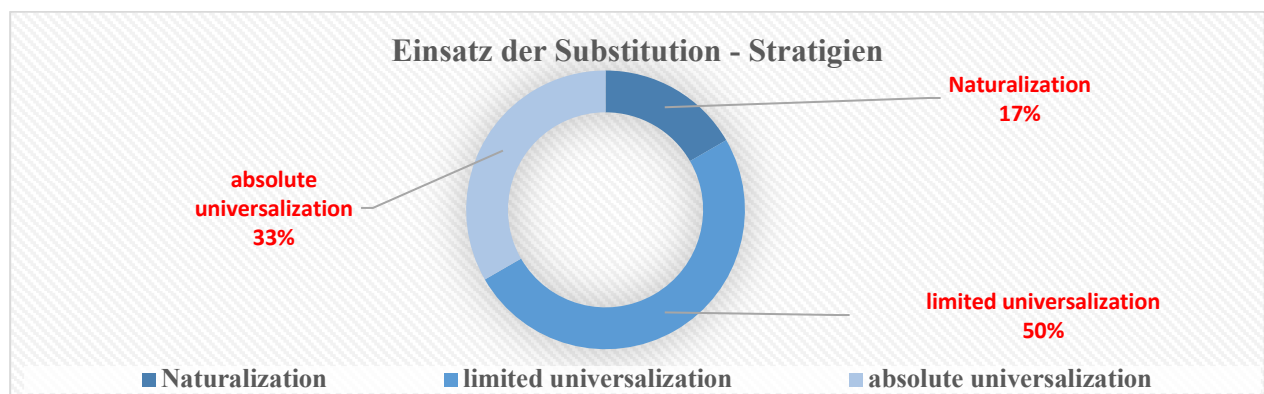
Die linguistische Übersetzung wird weniger eingesetzt, obwohl sie eine höhere Verständlichkeit bietet. Sie vermittelt den semantischen Gehalt der Speise, lässt jedoch den kulturellen Klang und Kontext des Originals weitgehend außer Acht. Die geringere Anwendung der linguistischen Übersetzung trotz ihrer

höheren Verständlichkeit lässt sich durch das zentrale Ziel der Conservation-Strategien erklären. Hinsichtlich der linguistischen Übersetzung kann man kulturelle Authentizität erhalten. Zwar gibt die linguistische den inhaltlichen Bedeutungsgehalt präzise wieder, doch sie neutralisiert zugleich den kulturellen Kontext, der im Originaltext mitschwingt.

Viele Speisennamen tragen nicht nur eine lexikalische Bedeutung, sondern sind auch Träger von kulturellen, regionalen oder emotionalen Konnotationen, die durch eine rein semantische Übersetzung verloren gehen.

Ein Beispiel: „Al-Ṭ‘mīā“ als „Falafel“ wäre verständlich, aber verliert den speziell ägyptischen Bezug, der durch die Variante „Tamija“ besser bewahrt wird. Gerade bei literarischen Texten – wie im Fall von Nagib Machfus – spielt die kulturelle Atmosphäre eine zentrale Rolle, weshalb die Übersetzerin häufig Strategien bevorzugt, die den kulturellen Klang erhalten, auch wenn dies zulasten der unmittelbaren Verständlichkeit geht. Die sprachliche Vermittlung wird also zugunsten einer bewussten Fremdheit reduziert, um dem Zielpublikum nicht nur Information, sondern auch kulturelle Erfahrung zu bieten.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass innerhalb der Conservation-Strategie ein deutlicher Schwerpunkt auf der Beibehaltung des kulturell markierten Sprachmaterials liegt, wobei die orthographische Adaptation als bevorzugte Form der kulturellen Bewahrung erscheint. Die linguistische Übersetzung tritt ergänzend hinzu, wenn ein kulturell akzeptables Äquivalent vorhanden ist oder Verständlichkeit im Vordergrund steht.



Das vorliegende Diagramm veranschaulicht die prozentuale Verteilung der Substitutionsstrategien im Sinne von J. Franco Aixelá und macht deutlich, dass die **limited universalisation** mit einem Anteil von **50 %** den dominierenden Stellenwert einnimmt. Diese Strategie ermöglicht es Übersetzer:innen, kulturspezifische Elemente durch weniger fremd anmutende, jedoch semantisch tragfähige Entsprechungen zu ersetzen, die im Zielkulturraum klar und verständlich sind. An zweiter Stelle folgt mit **33 %** die **absolute universalisation**, bei der stark kulturell konnotierte Begriffe durch generische und weitgehend kulturell neutrale Konzepte substituiert werden. Der Einsatz dieser Strategie erfolgt vorrangig dann, wenn die Beibehaltung kultureller Markierung das Textverständnis im Zielkontext erheblich beeinträchtigen würde. Den geringsten Anteil nimmt mit **17 %** die **naturalization** ein, was darauf schließen lässt, dass eine direkte kulturelle Übertragung eher selten vorgenommen wird.

Insgesamt lässt sich aus dieser Verteilung ableiten, dass Übersetzer:innen alles dran setzt, eine ausgewogene Bilanz zwischen funktionaler Verständlichkeit und der Wahrung kultureller Bedeutungsdimensionen zu erzielen, wobei die bewusste Kontextualisierung klar der neutralisierenden Vereinfachung vorgezogen wird. Der vergleichsweise geringe Anteil der Naturalization (20 %) deutet darauf hin, dass eine phonetische oder morphologische Anpassung des Originals seltener als geeignet empfunden wurde. Diese Strategie, bei der fremde Begriffe der Zielsprache angepasst werden, bleibt hinter den Universalisationen zurück – vermutlich, weil sie oft weder die kulturelle Eigenheit des Originals noch die klare Verständlichkeit für das Zielpublikum zufriedenstellend vermittelt.



Primärliteratur

Machfus, Nagib (1975): *Ehrenwerter Herr*. Aus dem Arabischen übersetzt von Doris Kilias. Zürich: Unionsverlag.

Sekundärliteratur

Koller, Werner (2002): *Linguistik und kulturelle Dimension der Übersetzung – in den 70er-Jahren und heute*. In: Thome, Gisela/Giehl, Claudia/Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (Hrsg.) (2002): *Kultur und Übersetzung. Methodologische Probleme des Kulturtransfers*. Tübingen: Narr, 115–130.

Koller, Werner (2004): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. 7. Auflage. Wiebelsheim: Quelle & Meyer. Koller, W. 1988: *Die literarische Übersetzung unter linguistischem Aspekt. Bedingungsfaktoren der Übersetzung am Beispiel Henrik Ibsens*. In: Kittel, H. (Hrsg.), 64-91.

J. Franco Aixelá. (1996). *Culture-specific items in translation*. Clevedon, UK: Multilingual Matters. In R. Álvarez & M. C.-Á. Vidal (Eds.), *Translation, Power, Subversion* (pp. 52–78). Clevedon, UK: Multilingual Matters.

Newmark, P. (1988). *A Textbook of Translation*. Prentice Hall.

Venuti, L. (1995). *The Translator's Invisibility: A History of Translation*. Routledge.